

ging, fragte der König den Erzbischof, ob er nicht vor dem Genusse des heiligen Abendmahls die Krone ablegen solle. Betroffen über diese unerwartete Frage sagte der Erzbischof, er wisse keine Verordnung, die das befehle. „So soll sie von nun an gegeben sein,“ sprach der König, nahm die Krone vom Haupte und trat in Demuth zum Altar.

Während damals an vielen Fürstenhöfen eine große Gottlosigkeit herrschte, führten Georg und seine Gemahlin ein christliches Leben. Der König duldete kein unsauberes Wort in seiner Nähe. Mit väterlicher Sorgfalt erzog er seine Kinder. Sobald er sich um 6 Uhr erhoben und sein Gebet gesprochen hatte, berief er sie zu sich, fragte sie nach den Aufgaben ihrer Lehrer und ermahnte sie zur Folgsamkeit und Treue gegen Gott. Täglich prüfte er sie; in Gegenwart der Königin mußten sie ihre meisten Arbeiten verrichten. An der königlichen Tafel herrschte die größte Mäßigkeit und eine Einfachheit, wie bei wenigen vornehmen Leuten. An jedem Abend verrichtete der König in Gemeinschaft mit der Königin seine Andacht, der auch die Hausbedienten beiwohnen mußten. Die Kirche versäumte er ungern. Er wollte das lautere Wort des Evangeliums ohne menschliche Beimischung hören; jede Schmeichelei war ihm zuwider. Als ihn einst ein Prediger in der Predigt mit Lob überschüttet hatte, sagte er zu ihm: „Ich gehe in die Kirche, um meinen Gott preisen zu hören, nicht aber mich selbst.“ Unerkannt besuchte er die Hütten der Armen und half der Noth ab; niemand hörte davon, nur die Freundin seiner Seele, die stille, fromme Königin, wußte darum. Ein Nachkomme eines früheren Königshauses von Großbritannien, der Zeit seines Lebens Georgs Thron zu stürzen suchte und in Rom lebte, bekam in seinem Mangel bedeutende Geldsummen. Er ahnete nicht, von wem; Georg war's, der sie ihm sandte.

Seine deutschen Länder sah er nie, hatte sie aber lieb und war von ihren Zuständen gut unterrichtet.

3. In seinem Alter versank er oft in eine tiefe Schwermuth, welche seine Geisteskräfte lähmte. In demselben Jahre, in welchem er die Jubelfeier seiner funfzigjährigen Regierung beging (1809), erblindete er für immer; aber keine Klage gegen Gott drang aus seinem Munde, denn in seiner Seele lebte der Friede Gottes und die Gewißheit seiner Gnade, und sein Herz war voll Dankes gegen Gott. Seit 1811 regierte in seinem Namen sein Sohn, der nachmalige König Georg IV. Wenn die Nacht, welche auf der Seele des Königs lag, sich erhellte, so wandte sich sein Blick nach oben, und er sprach zu seinem Gott. Wer ihn geistliche Lieder mit der Harfe begleiten hörte, oder ihn belauschte, wenn er knieend zu Gott um Segen für sein Volk betete, fühlte sich von Schmerz und Andacht ergriffen. Er starb am 29. Januar 1820.

66. Fürbitte für König und Vaterland.

Gib unserm König Glück;
Laß deine Gnadenblicke
Auf den Gesalbten gehn;

Schütz ihn auf seinem Throne;
Laß Scepter, Reich und Krone
In segensvollem Glanze stehn.